

sen oder diese gemeinsam durchgearbeitet werden. Auch dem Seelsorger und Katecheten, der liturgische Bildung weitervermitteln soll, leisten sie — jedes auf seine Art — hervorragende Dienste.

Philipp Harnoncourt, Graz

Gut beratene Gemeinden

Ingrid Adam und Eva Renate Schmidt (Hrsg.), *Gemeindeberatung*. Ein Arbeitsbuch zur Methodik, Begründung und Beschreibung der Entwicklung von Gemeinden, Burckhardthaus-Verlag, Gelnhausen—Berlin/Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br. — Laetare-Verlag, Stein b. Nürnberg 1977, 343 Seiten.

„Gemeindeberatung“ ist die vertraglich geregelte und nach einem festen Schema ablaufende Beratung einer kirchlichen Gemeinde durch von außen kommende und speziell auf ihre Aufgabe vorbereitete Berater. Die Aufgabe der Gemeindeberatung ist es nicht, Gemeinden mit Hilfe von Patentrezepten aus ihrer „Misere“ zu helfen. Vielmehr hat sie eine unterstützende Funktion: Mit ihrer Hilfe soll eine Gemeinde ihre Probleme und Aufgaben in ihrem gesellschaftlichen Umfeld möglichst klar erkennen, ihre eigenen Möglichkeiten entdecken, eigene Zielvorstellungen entwickeln und sich selbst so organisieren, daß sie ihr Ziel erreichen und ihr Handeln auswerten kann. „Gemeindeberatung zielt auf Neubesinnung, gegebenenfalls Veränderung von Zielen, Wertvorstellungen, Verhalten und Organisationsformen in der Gemeinde“ (E. R. Schmidt). Ihre Theorien und Methoden entlehnt die Gemeindeberatung der Gruppendynamik, der klientenzentrierten Beratungsmethode und der Organisationsentwicklung. — Die Gemeindeberatung wurde in den sechziger Jahren in den USA begonnen; die mit ihrer Hilfe erzielten Erfolge führten dazu, daß sie zügig zu einer festen Institution ausgebaut und professionalisiert wurde. Seit 1973 führt die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau ein Testprogramm zur Ansiedlung der Gemeindeberatung in der

Bundesrepublik Deutschland durch. Dabei erwies es sich sehr bald, daß die Übertragung der Gemeindeberatung aus den kirchlichen Verhältnissen der USA in die der Bundesrepublik eine durchgängige Revision der Ziele und Verfahren nötig machte. Dieses Buch dokumentiert das vorläufige Ergebnis dieses Prozesses. Es ist ein ausgesprochenes Arbeitsbuch: Anhand von Fall- und Erfahrungsberichten (wobei auch ein negativ verlaufener Fall zur Sprache kommt) wird über die Gemeindeberatung informiert; Elemente ihrer Theoriebildung werden zur Diskussion gestellt; die fünf Phasen einer Gemeindeberatung (Eingangsphase, Datensammlung und Diagnose, Interventionen, Institutionalisierung, Auflösung des Vertrags) werden ausführlich dargestellt; es wird gezeigt, welche Grundprobleme (Themen) bei einer Gemeindeberatung typischerweise vorkommen und wie sie angegangen werden; immer wieder werden Beispiele, Arbeitshilfen, kommentierte und mit didaktischen Hinweisen versehene Materialien dargeboten; abschließend werden einige theoretische und praktische Hintergrundinformationen gegeben.

Zwar wird man feststellen, daß noch keineswegs alle Fragen im Zusammenhang mit der Gemeindeberatung gelöst sind; das wird auch von den Herausgebern und Mitarbeitern dieses Buches immer wieder betont. Grundsätzlich stellt sich z. B. das Problem einer Übertragung von Theorien und Methoden aus dem wirtschaftlichen Bereich auf die Kirche. Auf der anderen Seite zeigt sich aber, daß gerade die Wahl einer solchen „Fremdperspektive“ dazu verhelfen kann, Probleme in der Pastoral besser wahrzunehmen und adäquater anzugehen. Die bisherigen Erfahrungen sollten darum dazu ermutigen, das Instrument der Gemeindeberatung auszubauen — auch in der katholischen Kirche. Denn es steht außer Zweifel, daß die Gemeindeberatung — richtig angewendet — einen besseren Weg zu der vielfach postulierten Aktivierung der Gemeinden zu weisen vermag, als es ausschließlich theologische Programme bisher zu leisten imstand wa-

ren. Dieses Buch kann zwar eine systematische Ausbildung und eine fachliche Anleitung nicht ersetzen. Jedoch bietet es jedem, der mit der Gemeindefarbeit befaßt ist, wertvolle Anregungen.

Norbert Mette, Münster

Mit-menschliche Krankenseelsorge

Maria Bühner, Anregungen für die Krankenpastoral, Rex-Verlag, München—Luzern 1977, 110 Seiten.

Aus der Literatur, die in den letzten Jahren über die Seelsorge an Kranken und Sterbenden erschienen ist, könnte man einen großen Bücherstand bauen. Das schmale, auch im Titel so bescheidene Büchlein von M. Bühner würde neben dicken Spezial- und Standardwerken kaum zur Geltung kommen. Doch, wer in Kürze erfahren will, was in den vielen anderen Büchern steht — und noch einiges dazu —, der greife zu den „Anregungen für die Krankenpastoral“.

Die Verfasserin bringt für ihre Arbeit ungewöhnliche Voraussetzungen mit: Sie ist Psychotherapeut, Theologe, Mitarbeiter im kirchlichen Leben, Redaktionsmitglied einer Zeitschrift für die Praxis der Kirche. Sie schreibt in so schlichter und gewandter Sprache, daß man ihr mühelos folgt. Die Erfahrung im Umgang mit Kranken und Sterbenden, aber auch mit Ärzten, Seelsorgern und Pflegern verbürgt eine Nähe und Unmittelbarkeit zu den behandelten Fragen, die einen tiefen Eindruck hinterläßt.

Die Reduktion der Krankenseelsorge (besonders, aber nicht nur in Krankenhäusern) auf bloße Sakramentspendung muß überwunden und den Kranken ein umfassender Beistand geleistet werden. Das geht im heutigen System der Krankenversorgung nur durch eine entsprechende Anzahl professioneller Mitarbeiter.

Bühner macht einen handfesten Vorschlag: Es soll ein eigener — und wohl sehr schöner, befriedigender — Beruf geschaffen werden: Krankenseelsorger. Priester und Lientheologen, Psychologen und Sozial-

arbeiter, Pädagogen und Pfleger werden als besonders qualifiziert dafür erachtet; Männer und Frauen kämen in Frage. Für den vorgeschlagenen Beruf wird ein detaillierter Ausbildungsvorschlag gemacht.

Es wäre schade, wenn nur Seelsorger, Ärzte und Pfleger in diesem Büchlein für sich etwas vermuten würden. Man müßte es jedem in die Hand geben, der mit Kranken zu tun hat — und wer hat das nicht auch einmal? Man wird kaum wo so kurz über die seelische Situation des Kranken und Sterbenden Auskunft erhalten, kaum wo so differenzierte Antwort auf schwierige Fragen erhalten (wie etwa auf die Frage nach der Wahrheit am Krankenbett, 83), kaum wo eine so bündige Anweisung für das Verhalten den Kranken gegenüber finden.

Von der Darstellung der medizinischen und psychologischen Problematik wird der Leser mitgenommen bis zu tiefen theologischen Fragestellungen, etwa nach dem Sinn und dem Warum, der Angst und Schuld, dem Tod und der Auferstehung. Er gerät so unversehens ins Bedenken einer eigenen möglichen Krankheit und in die Vorbereitung auf ein gläubiges Sterben.

Wilhelm Zauner, Linz

Eucharistie als Fest der Kinder

Ursula Bittner — Elisabeth Goldscheid — Clemens Weber; Fest der Kinder. Gemeindebildende Eucharistievorbereitung, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1974, 135 Seiten.

„Dieses Buch will vom Versuch berichten, mit Kindern Gemeinde zu bauen. Anregungen geben für das Zusammensein in Hausgruppe und Kindergottesdienst. Eine neue Möglichkeit des Kindeins in der Gemeinde aufzeigen. Etwas von der Eucharistie als Feier des Lebens in Familie und Gemeinde weitergeben.“ Mit diesem Programm stellt sich das Buch in der Einleitung vor. Dann werden die theologischen Grundlagen des Modells erläutert: „Gemeinde läßt sich nicht erzählen sondern nur erfahren. Alles,